

Zur Sprachkompetenz des Vulgataübersetzers

Michael Wissemann

Außerplanmäßiger Professor, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf / Institut für Klassische Philologie

michael.wissemann@hhu.de • mwissemde@yahoo.de  102391493X  <https://orcid.org/0000-0001-7851-8094>

ZUSAMMENFASSUNG • Die Bedeutung der Vulgata liegt in ihrer philologischen Genauigkeit, in der Vertrautheit ihres Verfassers mit der pagan-antiken Kultur sowie dem spätantiken Christentum, seinem Bemühen, die Neuübersetzung in Einklang zu bringen mit tradierten Lesegewohnheiten in den einzelnen Gemeinden, und in der Eröffnung von neuen Möglichkeiten der Bibelexegese.

SCHLAGWORTE • Vetus Latina, Septuaginta, Hebraica veritas, aramäische Sprache, Hexapla, Übersetzungsprinzipien, Übersetzungsfehler

ABSTRACT • The importance of the Vulgate lies in its philological accuracy, in its author's familiarity with ancient pagan culture as well as late-ancient Christianity, in his effort to bring the new translation into harmony with traditional reading habits in the individual communities, and in the opening of new possibilities for biblical exegesis.

KEYWORDS • Vetus Latina, Septuagint, Hebrew truth, Aramaic language, Hexapla, methods of translation, mistranslations

Mit der Frage: *Wie sprach Gott: Es werde Licht* (Quomodo dixit Deus: Fiat lux; Augustinus, *De Genesi ad litteram* 1, 2,4) umriss Augustinus Anfang des 5. Jahrhunderts ein Problem, das Christen und Juden bewegte. Darf sein Wort, in Hebräisch gesprochen, in eine andere, menschliche Sprache übersetzt werden?¹ Den Anfang solcher Übersetzungen machte für hellenisierte Juden in Ägypten an der Wende vom 3. zum 2. vorchristlichen Jahrhundert die Septuaginta (LXX), noch der Legitimation durch göttliche Inspiration bedürftig. Hingegen eher stillschweigend geduldet, entstanden dann mit der Ausbreitung des Christentums in Afrika und Südfrankreich erste, lateinische Übersetzungen der LXX und des NT (die Vetus Latina,

¹ Vgl. dazu Jutta Krispenz, *Ist es erlaubt, die Vulgata zu übersetzen? Gedanken zur Bedeutung von Unversehrtheit und Verbindlichkeit der Schrift anhand der „Kanonformel“*, *Vulgata in Dialogue* 3 (2019) 13–28.

VL) in einzelnen Gemeinden. Sie enthielten Fehler und divergierten voneinander. Diese Situation verlangte nach Vereinheitlichung, da unterschiedliche Versionen von Gottes Wort nicht vorstellbar waren. 382 erteilte Papst Damasus deshalb Hieronymus² den Auftrag, die altlateinischen Bibeltexte, zunächst des Neuen Testaments, zu revidieren, um einen verbindlichen und authentischen Text zu schaffen. Trotz dieses Bestrebens sind nach heutigem Verständnis aber Übersetzungsfehler aus den Bereichen kulturelle Missverständnisse und Grammatik bestehen geblieben. Beispiele dafür bieten die folgenden beiden Stellen aus dem Matthäusevangelium:

Im Bericht über die Entdeckung des leeren Grabes durch die Frauen (Mt 28,1) macht der griechische Text die Zeitangabe *opse sabbaton*, meint mit dieser Formulierung „spät in der Woche“ das Ende der mit dem Sabbat abgeschlossenen Woche und fährt mit der weiteren Angabe: *te epiphoskouse eis mian sabbaton* fort. Nach gängiger Auffassung werden darin die ersten Morgenstunden des auf den Sabbat folgenden Tages gesehen. Denn in der Antike begann ein neuer Tag erst mit Sonnenaufgang, nicht schon um Mitternacht. Die altlateinischen Übersetzer wählten für „spät in der Woche“ die eingrenzende Wiedergabe mit „am Abend des Sabbat“ bzw. *spät am Sabbat* (in der deutschen Übersetzung der Vulgata für *vespere sabbati*). Der griechische Plural *sabbaton* für die Woche wird dabei auf den Singular *sabbati* reduziert und damit auf den letzten Tag der Woche verengt. In der anschließenden Zeitangabe über das Anbrechen des nächsten Tages, *quae lucescit in primam sabbaton*, ersetzt der Vulgatatext die Kardinalzahl „eins“ (*mian*) durch die Ordinalzahl „die erste“ (*primam*) und wählt beim Relativpronomen dem Genus des griechischen Artikels folgend ein Femininum statt des im Lateinischen nötigen Maskulinums. Unklar bleibt in beiden antiken Sprachen, was zu den Zahlangaben und dem griechischen Partizip *epiphoskouse* (hell werdend, anbrechend) gedanklich ergänzt wurde. Denkbar wäre *hemera* (Tag) und zur Zahl *phanotes* (Helligkeit, Licht), also: „spät in der Woche, am Tag, der zu einem gewissen Licht der (neuen) Woche anbrach“, wenn man die Zahlangabe pronominal versteht³. Im Lateinischen bietet sich wohl auch am ehesten „Licht“ (*lucem*) als Ergänzung zu *in primam* an. Trotz dieser Unsicherheiten vermied Hieronymus an dieser Stelle bei seiner Revision der Evangelien grammatische Berichtigungen und verständniserleichternde Änderungen. Sie nimmt erst 1600 Jahre später die Vulgata deutsch vor: *Spät am Sabbat bei der Dämmerung des ersten Tages der Woche*.

Bei Mt 25,40 gibt die Vulgata die griechische Konjunktion *eph' hoson* (soweit als, insofern) mit *quamdiu* (solange als) wieder und verändert damit die Art der Einschränkung von einer qualitativen in eine zeitliche: *Solange ihr <das> einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, habt ihr <es> für mich getan*. Auch an dieser Stelle hat Hieronymus nicht in den älteren lateinischen Text eingegriffen, um präziser zu übersetzen. Sein Motiv dafür dürfte gewesen sein, nicht gegen tradierte Lesegewohnheiten verstoßen zu wollen.

² Zur Person des Hieronymus vgl. Heinrich Schlange-Schöningen, *Hieronymus. Eine historische Biografie*, Darmstadt 2018.

³ Vgl. dazu H.G. Lidell, R. Scott, H. St. Jones, *A Greek-English Lexikon*, Oxford 1968, 492.

Im Zuge seiner Arbeit ging Hieronymus immer mehr dazu über, das AT aus dem Hebräischen, aus der *Hebraica veritas*⁴, neu zu übersetzen, aber neben der LXX auch mit den anderen griechischen Fassungen von Aquila, Symmachus und Theodotion zu vergleichen. Dabei löste er sich zunehmend vom bis dahin üblichen Literalismus, also der Übersetzung *Wort für Wort* (*verbum de verbo*) und ging an Cicero orientiert zu einer freieren Übertragung *nach dem Sinn* (*sensus de sensu*) über.⁵ Dieser neue Umgang mit einem religiösen Text barg aber auch die Gefahr des Missverständnisses und damit des Übersetzungsfehlers in sich. Dennoch sind nur sehr wenige derartige Fehler in den hebräischen Teilen der Schrift nachweisbar; drei typische lassen sich jedoch beobachten:

- a) Die Verwechslung eines Eigennamens mit einer Verbform. Beispiele dafür bestehen in Ez 25,16 und So 2,5: An beiden Stellen gab Hieronymus das hebräische Wort *k^erētîm* nicht mit Krether, einem Namen für die Philister, wieder, sondern fehlerhaft mit *Vernichter* (*interfectores*) bzw. [*Volk der*] *Verdorbenen* (*[gens] perditorum*).
- b) Schlichte Vokabelfehler, bei denen Hieronymus hebräische Wurzeln nicht richtig identifizierte, wie in Jer 25,38; 46,16; 50,16 und So 3,1, wo er *ynh* (unterdrücken, gewalttätig sein) nicht richtig erkannte und deshalb mit *Taube* (*columba*) wiedergab,⁶ oder in Jer 2,36: *Wie wertlos du geworden bist* (*quam vilis es facta*). Hier verwechselte Hieronymus *zll* (gering, verachtet sein) mit *'zl* (weggehen, verschwinden) und wählte für das hebräische Imperfekt *tēz^elî* fälschlich die Wiedergabe mit dem Vergangenheitstempus statt mit Präsens. Auch den folgenden präfigierten Infinitiv cstr. *lîšanôṭ* leitete Hieronymus irrtümlich vom Qal des 1. Stammes von *šnh* (wiederholen) her statt vom Pi'el des 2. Stammes (ändern, wechseln). So kam er zur falschen Übersetzung mit *iterans, weil du ... wiederholt hast*, statt: *Wie weichst Du doch so gern und läufst jetzt dahin, jetzt hierher!* (<http://www.bibel-verse.de/vers/Buch%20Jeremia/2/36.html#de>)
- c) Grammatikfehler wie in Dtn 4,20: *Aus dem eisernen Ofen Ägyptens* (*de fornace ferrea Aegypti*). Hier gab Hieronymus das nomen rectum der Constructus-Verbindung *mîkûr habar^ezēl* (Ofen für Eisen) durch das Adjektiv *ferreus* (*eisern*) wieder, statt zwei Substantive zu verwenden, und entstellte damit den Sinn des Verses. Gemeint ist nämlich im

⁴ Vgl. dazu J.A. Loader, Die Problematik des Begriffs *Hebraica veritas*, HTS 64,1, 2008, 227–251.

⁵ Zu Hieronymus als Übersetzer vgl. vor allem Gerard J. M. Bartelink, *Liber de optimo genere interpretandi*, Leiden 1980; Lukas Michael Baumann, *Wort und Sinn. Übersetzungsreflexionen bei Cicero und Hieronymus*, Freiburg / Br. 2016 DOI: [10.6094/UNIFR/12259](https://doi.org/10.6094/UNIFR/12259); Heinrich Schlange-Schöningh, *Hieronymus*, 224–226; Andreas Beriger, Hieronymus als Übersetzer. Ein Streifzug durch die Vorreden zu den Büchern der Vulgata, *Vulgata in Dialogue*, Sondernummer 2019, 31–36; Dorothea Keller, *Gattung und Stil in der Vulgata des Hieronymus. Untersuchungen zur hieronymianischen Bibelübersetzung am Beispiel hebräischer Wiederholungsfiguren*, Göttingen 2022; dies., Übersetzungsentscheidungen bei Hieronymus und ihre Begründung, in: Roland Hoffmann (Hrsg.), *Lingua Vulgata. Eine linguistische Einführung in das Studium der lateinischen Bibelübersetzung*, Hamburg 2023, 109–136; Roland Hoffmann, *Linguistische Perspektiven in der Vulgata*, in: Ders. (Hrsg.), *Lingua Vulgata*, 7–74.

⁶ Vgl. dazu auch Bernhard Lang, „Taube“ (*columba*) als Fehlübersetzung, in: B. Schmid Pfändler/ M. Fieger (Hrsg.), *Nicht am Ende mit dem Latein. Die Vulgata aus heutiger Sicht*, Berlin 2023, 96f.; allgemein zur Übersetzung des Jeremia Georg Fischer, Übersetzungen des Buches Jeremia von Hieronymus im Vergleich mit dem hebräischen Text, in: B. Schmid Pfändler/ M. Fieger (Hrsg.), *Nicht am Ende mit dem Latein*, 63–65.

hebräischen Text nicht ein *eiserner Ofen*, sondern: *ein Ofen für Eisen, aus Ägypten*. In Sam II 3,39 erkannte Hieronymus den hebräischen Komparativ *qāšim mīmēnî* nicht und übersetzte deshalb mit dem Positiv: *nun sind aber diese Männer, Söhne Zerujas, hart für mich (porro viri isti filii Sarviae duri mihi)* anstatt zu *hart für mich* oder *härter als ich*. Bei der Übersetzung von Za 11,17 *Ach, der Hirt und das Götzenbild (o pastor et idolum)* sah der Übersetzer die hebräischen Worte *rō'î ha'ēlîl* nicht als semantische Einheit, etwa als *unnützer Hirt* oder *Hirt eines Götzenbildes*, sondern fälschlich als Kumulation von einzelnen Begriffen: *Hirt und Götzenbild*. In der Bezeichnung Hiobs seiner nicht Ebenbürtiger, Job 30,8: *[Kinder von Narren und Gemeinen und] auf der Erde überhaupt nicht erscheinend ([filii stultorum et ignobilium et] in terra penitus non parentes)* erkannte Hieronymus die Verbform *nîk'û* (sie wurden vertrieben) nicht, gab sie deshalb falsch mit *nicht erscheinend (non parentes)* wieder, erweiterte sie noch um ein im Hebräischen nicht vorhandenes *überhaupt (penitus)* und musste schließlich bei der adverbialen Bestimmung *auf der Erde (in terra)*, hebräisch: *mîn.hâ'ârēš* die Präposition *mîn* (aus) in *in* (auf) angleichen. Eine sinnhafte Übersetzung könnte in etwa lauten: *[Kinder gottloser und verachteter Leute,] sie wurden aus dem Land vertrieben*. In Ps. 51,3 (iuxta LXX): *Was rühmt sich [der Schlechtigkeit der mächtig ist durch Unrecht]? (quid gloriatur [in malitia qui potens est iniquitate])* liegt der Irrtum vor, die griechische Verbform *engkafchā* fälschlich für die 3. Person Singular eines nicht belegten Aktivs statt für die 2. Person Singular des Mediums gehalten zu haben: *Was rühmst Du Dich ...*

Bei diesen Fehlern lässt sich im Vergleich mit der VL, der LXX und den anderen antiken Bibelübersetzern beobachten, dass die Mehrheit der Fehler auf diese Bibelversionen zurückgeht. Anlässlich eines Besuchs in Caesarea hatte Hieronymus nämlich die Übersetzungen des AT ins Griechische in Form der von Origenes zusammengestellten Hexapla studiert. In den angeführten Beispielen gehen die Fehler in Ez 25,16 und So 2,5 auf Aquila, Symmachus und Theodotion und in Jer 2,36 und So 3,1 auf die LXX; in Jer 46,16 und 50,16 auf Aquila und Theodotion und in Dtn 4,20 und Ps 51,3 (iuxta LXX) auf die VL zurück. Von Hieronymus selbst verursachte Fehler ohne Vorlagen liegen in Sam II 3,39; Job 30,8; Jer 25,38 und Za 11,17 vor.⁷

Angesichts der nochmals geringeren Anzahl an Übersetzungsfehlern des Hieronymus selbst, denen eine große Zahl von Berichtigungen der älteren Übersetzungen gegenübersteht, gibt sich dieser als guter Kenner nicht nur des Griechischen, sondern auch des Hebräischen zu erkennen, obwohl er beide Sprachen nicht von Kindheit an beherrschte, sondern erst im Laufe seines Lebens erlernt hatte.

Für die Arbeit an der Vulgata bedurfte es darüber hinaus aber der Kenntnis einer weiteren Sprache, des Aramäischen⁸, der Sprache Jesu. Zwar war sie für die Texte des NT verzichtbar, nicht aber für das AT. Denn die Bücher Daniel und Esra enthalten aramäische Passagen, Hiob, Jeremia

⁷ Zu weiteren Übersetzungsfehlern vgl. Roland Hoffmann, *Linguistische Perspektiven in der Vulgata*, in: Ders. (Hrsg.), *Lingua Vulgata*, 67f.

⁸ Vgl. dazu <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/13649/>

und die Tora einzelne Wendungen⁹, vor allem aber waren die gesamten Bücher Judit und Tobias nach Aussage des Hieronymus ursprünglich in aramäischer Sprache verfasst (*librum chaldaeo sermone conscriptum*, prol. Tob.; *Chaldaeo ... sermone conscriptus*, prol. Idt.).

Sie benutzt wie das Hebräische die Quadratschrift, dennoch benötigte Hieronymus, dem nach eigenem Bekunden noch diese aramäischen Fassungen von Judit und Tobias vorlagen, trotz der Verwandtschaft beider Sprachen (*quia vicina est Chaldaeorum lingua sermoni hebraico*, prol. Tob.) die Hilfe eines *redegewandten Mann[es]*, der beide Sprachen sehr gut beherrschte, um über den Umweg des Hebräischen die lateinische Version von Tobias zu erstellen. Sie ist also die Übersetzung aus zweiter Hand, die er zudem „mit der Hilfe eines Schnellschreibers“ an nur einem Tag anfertigte. Eine moderne Tobiassynopse der griechischen, lateinischen und syrischen Textversionen unter Einschluss der hebräischen und aramäischen Fragmente vom Toten Meer erlaubt einen detaillierten Überblick über die wechselvolle Textgeschichte und seine Überlieferungslage.¹⁰

Für das Buch Judit gibt Hieronymus hingegen an, es während einer einzigen Nacht selbst unmittelbar aus dem Aramäischen übersetzt zu haben, allerdings *eher Sinn für Sinn statt Wort für Wort* (prol. Idt.), und fährt fort, nur das lateinisch wiederzugeben, was er verstanden habe. Ähnlich vage äußert er sich zu seiner Übersetzung Hiobs: *Diese Übersetzung...wird aus der hebräischen und der arabischen und bisweilen der syrischen* (sc. aramäischen) *Sprache bald die Worte, bald den Sinn, bald beides zugleich anklingen lassen* (prol. Ijob).

In jüngster Zeit sind zudem Zweifel daran aufgekommen, dass das Buch Judit ursprünglich in aramäischer Sprache geschrieben war, weil Hieronymus der einzige Zeuge dafür sei.¹¹ Er hätte nach dieser These aus dem Griechischen übersetzt und möglicherweise zusätzlich die *Vetus Latina* verwendet. Denn er übertrug auch die aramäischen Passagen im Buch Daniel aus der griechischen Version des Theodotion und geht mit keinem Wort auf die aramäischen Abschnitte im Buch Esra ein, sondern erklärt, es in seiner Gesamtheit aus dem Hebräischen übersetzt zu haben (*ut librum ... de hebraeo transferam*, prol. Ezra), obwohl er im Prolog zum Buch Daniel davon spricht, das ganze Buch Esra sei in aramäischer Sprache verfasst (*Danihelem maxime et Ezram hebraicis quidem litteris, sed chaldaico sermone conscriptos*).

Wenn auch einige Stellen im Werk des Hieronymus darauf hinzudeuten scheinen, dass der Bibelübersetzer über fundierte Kenntnisse des Aramäischen verfügte,¹² fällt angesichts der beschriebenen unklaren, teils sogar widersprüchlichen Lage und Hieronymus' Eingeständnisses, seine Kenntnisse dieser Sprache nur widerwillig (*tanto taedio affectus sum*) und eingeschränkt (*usque ad praesentem diem magis possum sermonem chaldeum legere et intellegere quam sonare*)

⁹ Vgl. dazu <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/13649/>

¹⁰ Christian Wagner (Hrsg.), *Polyglotte Tobit-Synopse*, Göttingen 2003.

¹¹ Vgl. dazu Barbara Schmitz: *Ιουδιθ und Iudith. Überlegungen zum Verhältnis der Judit-Erzählung in der LXX und der Vulgata*. In: Johann Cook – Hermann-Josef Stipp (Hrsg.), *Text-Critical and Hermeneutical Studies in the Septuagint*, Leiden 2012, 359–379. Siehe: Schmitz_Judith_VTS.pdf. [urn:nbn:de:bvb:20-opus-108938](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:20-opus-108938)

¹² Vgl. dazu L. Brum Teixeira, *Konnte Hieronymus Aramäisch sprechen?* In: B. Schmid Pfändler / M. Fieger (Hrsg.), *Nicht am Ende mit dem Latein*, 21f. mit weiterer Literatur.

erworben zu haben (prol. Dan.), eine abschließende Beurteilung seiner diesbezüglichen Kenntnisse schwer, nennt er sich doch selbst nur einen dreisprachigen Mann (*vir trilinguis* – Hieronymus, *Apologia contra Rufinum* 3,6).

Aber auch unter diesen Umständen gilt die Vulgata uneingeschränkt als sein epochales Werk. Denn es gelang ihm, auf der Grundlage seiner Sprachkompetenz, bibelphilologischen Methodik und umfassenden Vertrautheit mit der pagan-antiken Kultur einerseits und mit dem spätantiken Christentum andererseits trotz vielfältiger Kritik u.a. eines nicht Geringeren als Augustinus¹³ die Übersetzung der Heiligen Schrift in einem quasi aufklärerischen Akt vom Literalismus und von ihrem Legitimationserfordernis der Inspiration zu lösen und der Bibelexegese damit neue Wege zu eröffnen.

¹³ Alfons Fürst, *Veritas Latina. Augustinus Haltung gegenüber Hieronymus' Bibelübersetzungen*, REAug 40, 1994, 105-126; Heinrich Schlange-Schöningh, *Hieronymus*, 242-246.